

## **Hans-Uwe Otto:** neue Herausforderungen für die Profession Sozialer Arbeit

### Zusammenfassende Thesen

- Gerechtigkeit ist eine normative Frage, keine die funktionalistisch zu lösen ist. Soziale Arbeit als öffentliche Institution sollte mit Blick auf das Versprechen demokratischer Gleichheit dazu beitragen, dass die Handlungsfähigkeit als Mensch, als Teilnehmer an einem System kooperativer Produktion und als Bürger eines demokratischen Staates für alle Menschen gesichert wird.
- Eine moderne Soziale Arbeit benötigt eine neue strategische Zielsetzung, um sich zu den gegenwärtigen gesellschaftlichen Herausforderungen und den zunehmenden beruflichen Konkurrenzen positionieren zu können. Dabei geht es nicht mehr in erster Linie um die theoretische Kontextualisierung von Hilfe und Kontrolle, sondern um eine analytische anspruchsvolle und professionell herausfordernde Orientierung an Lebensführungsproblemen und einen erweiterten Bildungsbegriff.
- Nur in der Individualisierung der Dienstleistung, die sich mit einer sozialpolitischen Positionierung verbindet und eine strategische Zielsetzung in Absetzung von einer bedingungslosen Verpflichtung zur Selbstverantwortung sucht, liegt die Qualität der Sozialen Arbeit.
- Nur eine konsequente und sich selbst gegenüber anspruchsvolle Professionalisierung führt zu einer profilierten Entwicklung der Sozialarbeit. Daraus ergeben sich nicht notwendigerweise Widersprüche zu einem professionellen Management, wohl aber genügend Einsprüche gegen ein Management des Professionellen.
- Der politische Gehalt des Managerialismus wird nicht angemessen verstanden, wenn er als bloße Verdrängung des Steuerungsmodus Recht durch den Steuerungsmodus Geld in den Blick genommen wird. Vielmehr stellt er ein politisches und schließlich auch ein moralisches Programm dar, dessen charakteristisches Merkmal eben gerade das Misstrauen in professionelle Selbststeuerung ist.
- Die gegenwärtige Veränderung wohlfahrtsstaatlicher Grundverhältnisse und der nicht nachlassende Versuch der Umgestaltung des Sozialen macht es notwendig, die bisherige Legitimation auch theoretisch zu erneuern, um wieder einen Bewegungs- und Definitionsraum für die Soziale Arbeit zu erhalten, der in der Analyse der aktuellen gesellschaftlichen Zuordnung der Problemlagen und der Forderung ihrer individuellen Bewältigung klarer die vorherrschende Mischung einer neokonservativen Interpretation und eines Neubürgerlichen Wertebezugs erkennt.
- Die Chancen für eine Weiterentwicklung des Professionalisierungsprozesses in der Sozialen Arbeit sind gegeben, sie werden aber nicht größer, wenn in den eigenen Reihen Beharrlichkeit mit Stillstand verwechselt und die Frage nach dem Verhältnis von Sozialer

Arbeit und Gesellschaft nicht mehr unter wohlfahrtsstaatlichen Prämissen expliziert, sondern am Horizont der Marktrationalität durch den Zwang zur Ökonomisierung eingefärbt wird.

- Notwendig ist in der Theoriebildung der Sozialen Arbeit eine Unterscheidung zwischen einer gesellschaftlich legitimierenden Professionstheorie, einer kompetenzbegründenden Theorie und einer kontextbezogenen handlungsleitenden Theorie.
- Die Durchsetzung der Professionalität ist auch immer eine politische Frage, der man sich stellen muss in einer Zeit, in der die Legitimationsmuster des institutionellen Handelns gegenüber den Problemlagen von Individuen neu begründet werden.
- Die Jahrhundertchance in der Selbstbestimmung der Ausbildung der neuen gestuften Abschlüsse ist eine Herausforderung für Disziplin, Profession und innovativer Praxis, dieses einmalige Zeitfenster für eine Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit im Kontext ihrer gesellschaftlichen und sozialpolitischen Aufgaben zu nutzen.
- Soziale Arbeit in Deutschland muss unter Bezug auf ihre eigene Geschichte und Leistungsfähigkeit die Forderung nach einem sozialen Europa mit einem positiven Projekt der Entwicklung sozialer Dienste und dem zivilgesellschaftlichen Ansinnen, den BürgerInnen zu diesen (serving citizen) verbinden. Eine aktiv betriebene Interdisziplinarisierung ist die unverzichtbare Grundlage für eine notwendige sozialpolitische Vergewisserung der eigenen Professionalität.